

Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände,
als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag, den 16. April.

Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal-Begebenheiten.

F u n d e.

Am 9. d. M. fand die Frau Oberbein eine braune Börse mit 7 Sgr. 8 Pf.

Beschlagnahmen.

Am 10. d. M. wurde eine Steuerkette mit polz. Beschlagnahme belegt, weil der Nachweis des ehrl. Erwerbs darüber nicht geführt werden konnte.

Desgl. wurde am 13. d. M. ein grautuchener Mantel mit braunem Flanell gefüttert, und ein grauer Schaaßpelz in polz. Beschlagnahme genommen.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

3.

In der Mitte des Schlosshofes steht auf einem kleinen Erdwall noch heut zu Tage ein alter grauer breiter Thurm, Maria-Trauenburg genannt. Er ist von viereckiger Gestalt, und überragt nur um ein Geringes die anderen Gebäude des Schlosses, welche sich zusammenhängend in drei Flügel von Westen nach Osten erstrecken. — Während die andern Gebäude im dreißigjährigen Kriege durch die Zerstörung der Feinde oder durch Feuerbrünste mehrmals vernichtet, und neu wieder aufgebaut worden sind, ist er allein aus der Zeit unserer Erzählung übrig geblieben. Von seiner Zinne spielten öfter in dem erwähnten Religionsstreite die Kanonen und Feldschlangen der

Schweden oder Kaiserlichen, jetzt deckt dieselbe ein einfaches schlichtes Dach. Seine weite große Halle wird zur Aufbewahrung des Wildprets gebraucht, sein übriger Ausbau aber ist meist verfallen und gar nicht mehr benutzt.

Wie heute noch, so umgaben auch damals schon mächtige wilde Kastanienbäume seinen Fuß. An einem Fenster des obern Gemaches lehnte der Italiener und starrte unruhig hinaus in den Schlosshof, in die spielenden und rauschenden Wipfel der Bäume. Hinter ihm war der Kleine bemüht, die wenigen bunten Habseligkeiten und Gerätschaften, die er so eben aus der Herberge des Städtchens auf seinem, vom Sturze lahmen Pferde hierher gebracht, in Ordnung zu stellen. Dabei plauderte er unaufhörlich von dem Glück, das sie hätten, anstatt im elenden Gasthause, hier auf dem gräßlichen Schlosse ein solches Unterkommen zu finden.

Sein Herr vernahm das unaufhörliche Geschwätz nicht. Wilde düstere Bilder jagten vor seinem Innern vorüber. Der ohnehin schon finstere Ausdruck seiner Mienen wurde noch düsterrer, daß der Zwerg öftentlich erschrak, als er das Gesicht jetzt gegen ihn wandte und sein Treiben beobachtete.

»Zu was das?« sagte er endlich. »Was kramst Du unsere Habseligkeiten aus? Mach', daß Du fertig wirst, den Augenblick pack Alles wieder zusammen! ehe der Morgen graut, müssen wir aus diesem verfluchten Schlosse fort sein, wo hinein mein böser Geist mich geführt hat.«

Dem Zwerge blieb der Mund offen stehn vor Schrecken über den unwillkommenen Befehl.

»Was?« fragte er endlich, »Ihr wollt nicht hier bleiben, edler Herr, und warum nicht? hier sind wir endlich einmal zur Ruhe und zum Wohleben eingezogen, und nun wollt Ihr wieder stracks fort. Thut's nicht, edler Herr, es geht Euch ja hier so gut, und der Palast Eures Vaters, des edlen Markese, könnte kaum stattlicher sein, als diese Burg.«

Wie ein Tiger sprang der Fremde auf den Diener zu, packte und schüttelte ihn grimmig, während seine Blicke schon nach den Ecken des Gemachs rosten, als wollten sie sich überzeugen, daß auch weiter keine lebende Seele dieß Wort gehört.

»Pasquill'!« schrie er dann, »sieh ich erwürge Dich, Schuft von einem Knecht, wenn Du noch einmal wagst, das Wort über Deine Lippen zu lassen hier in diesen Mauern, es könnte mein Verderben sein! Wage es nicht mehr, mich so zu nennen, bis ich es Dir selbst wieder gebiete, der Name muß todt und begraben sein für Dich; jetzt bin ich der reisende Doctor Ottavio Tortino, und kein Anderer, verstehst Du mich? Hölle und Teufel, wenn Du es wagtest, und ein Wort plauderst!« —

Er hob die geballte Hand; nur mit Mühe machte sich ächzend der Kleine von der Faust des Zornigen los.

»Jesus Maria!« stammelte er, »wie Ihr auch gleich so auftraufen könnt! Das versteht sich doch von selbst, daß ich Euch nicht den Marchese meinen gnädigen Herrn nennen werde, am allerwenigsten hier, wo Ihr es gar nicht wollt, obgleich es Euch doch nach Zug und Recht zukommt. Nein, Herr, da kennt Ihr mich wahrhaftig schlecht! Ihr hättet, beim heiligen Jacob, meinem Schutzpatron! keinen Diener finden können, der mehr schweigsam wäre, als ich. Nein, edler Marchese, bei allen Heiligen! ich sag' es keiner menschlichen Seele, daß Ihr der — —«

»Unertägliche Kreatur!« rief der Andere, indem er von Neuem Miene machte, ihn zu züchtigen — »Sprichst Du noch ein einziges Wort, so renn' ich Dir meinen Dorsch in den Leib! Pasquillino, Du kennst mich, bei meinem Zorn! — Jetzt thu, wie ich Dir befohlen, und mache, daß Du fertig wirst mit dem Zusammenpacken. Ich will lieber Alles im Stich lassen, als noch eine Stunde länger in diesen Mauern zubringen!« —

Er trat wieder ans Fenster und schaute hinab durch die Wipfel der Bäume auf den Schloßplatz, während sich der Kleine seufzend und brummend an die befohlene Arbeit machte.

Von dem Eingang des Schloßhofs her ertönte jetzt Hörnerklang in lustigen Fanfaren. Auf schnaubendem Schimmel sprengte eine junge Dame im Reitleide, mit wogendem Federbart auf den braunen Locken, vor das Portal des Schlosses, und ein Trupp von Jägern und Dienern folgten ihr. Eilig sprang der Stallmeister vom Roß und hielt ihr den Bügel, während der alte Graf ihr oben zum Fenster freundlich herabwinkte. Jetzt wandte die Dame zufällig das Gesicht nach der Seite des Thurms, so daß der oben Lauschende ihre vollen Züge zu sehen vermochte. Wie fest gebannt und verzückt hingen seine Blicke an diesen. Große braune Augen schauten fest und stolz unter den zu einem Dindem gewundenen dunklen Locken hervor, verführerisch leuchtend und üppig begehrend, aber doch wieder so ernst und gebietend zurückweichend. Das Gesicht war mehr oval, die Lippen wie im süßen Schwachen aufgeworfen und nach dem heißen Kuß begehrend; um die feingebildete Nase aber lag der scharfgezogene Einschnitt von Spott und Launenhaftigkeit. Die Gestalt war hoch und ebenmäßig, aber mehr einer Venus gehörend, in üppigen Wölkungen und Wellenlinien in all' ihren einzelnen Theilen.

Sie warf die Bügel ihres Roßes und den Jagdspieß einem Junker zu, schmolte auf ihn, daß er beide nicht geschickt ge-

nug fing, und sprang, ohne seinen Arm anzunehmen, die Stufen der Treppe hinauf, dem Vater zu, welcher ihr entgegen kam.

Noch eine lange Zeit hingen die Blicke des Welschen unwavend an der Pforte, durch welche sie ihm entchwunden war; ein flüchtiges Roth hatte seine Wangen gefärbt, die Veränderung in seinen Zügen verkündete die Aufregung seines Innern. Dann holte er tief Athem und wandte sich zu seinem Diener, der neugierig den Jägern durch ein anderes Fenster zugehau hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Wohnungs = Annehmlichkeiten.

Wer nichts besitzt, der ist geboren,
Das ist beim Zieh'n gar schön und gut;
Der Sachen Menge macht nur Sorgen:
„Gebt Achtung!“ heißt's, „seid auf der Huth,
Sonst geht gar Vieles Euch zu schanden,
Und Manches kommt Euch gar abhanden!“

So ist's! — drum trug ich auf dem Leibe
Mein ganzes Gut mit mir herum.
Kein Stuhl war mein, kein Bett, beileibe,
Wozu mir das, meint' ich, warum
Sollt' ich damit mich wohl befassen?
Wo sollt' ich all' den Kibdel lassen?

Ein Zimmerchen soll m'r genügen,
Das find' ich überall möb'liert.
So wurde von mir mit Vergnügen
Die Straßen auf und ab spaziert,
Ein Zimmer für mich aufzuspuern,
Und —

lasse mich, lieber Leser, in prosaischer Kürze fortfahren:
Mietzettel gab's vor hundert Thüren.

Aufgeschaut, No. 1.

In der Strickstraße. »Meinetwegen!« dachte ich. Müde bereits von vielem vergeblichen Treppensteigen, beschloß ich, mir das Zimmer zu besehen, und wäre es irgend nur behaglich, zu mieten. War ich doch immer nur für einen Monat gebunden. Das Zimmer war gut, und lag im zweiten Stock. Nichts im Zimmer eine verschlossene Thür, hinter welcher ein dito Chantregainist hauste. Do ein guter oder ein schlimmer Nachbar? — mir gleichviel, erlitt ich nur in meinem Studium als wohl-promovierter Doktor der Weltweisheit keine Störung, denn ich hatte mir vorgenommen, den mir sehr benötigten Stein der Weisen eiligst zu ergründen. Ich zog ohne große Umstände desselben Tages ein, und, ermüdet von den heutigen Strapazen des Zimmerbesehens, machte ich es mir sogleich bequem, um

auf dem weichen Sopha ein gemüthliches Mittagsschlüpfen zu halten. Kaum aber hatte mich Morpheus sanft umschlungen, kaum begann ich im Reiche der Träume herumzuspazieren, da rissen mich Töne, die aus dem Nebenzimmer zu mir herüberdröhnten, aus meinem süßen Salmutter, — Töne, wie sie nur ein Kuppel heulender Rörer hervorzubringen vermag, Töne, die Herz und Ohren zerfleischten, Töne, welche gänzliche Taubheit als eine Wohlthat des Himmels erscheinen ließen. Ich sprang auf, um mich nach ihrem Ueberher zu erkundigen. Der Satan selber mußte es sein. Nichts weniger. Mein würdiger Herr Nachbar, ein müßiger Suitier, spürte zu seinem Heil und meinem Unglück den Beruf in sich, das Waldhorn ohne Lehmeister so eilig als möglich zu erlernen. Ich hielt es eine halbe Stunde mit wahren Heldenmuth aus, dann riß aber der Faden meiner Geduld, denn es war kein Ende des musikalischen Grauels abzusehen. Ich eilte hinüber; alle meine Vernunftgründe alle Ausbrüche des Zorns glitten ab an dem Gleichmuth des satanischen Hornisten. »Jeder könne,« meinte er, »in seinem Zimmer thun, was ihm beliebt, und ich könne sehr zufrieden sein, daß er für jetzt seine Uebungen nicht auch bei nachschlafender Zeit fortsetze. Ich begriff mit Entsetzen, daß hier nichts zu thun sei; Gott stehe mir bei, dachte ich beim Weggehen. Hatte er schon viel geküßt, so übte er jetzt erst recht, und war er erst einmal im Zuge, so durfte ich sicher darauf rechnen, daß er das teuflische Waldhorn halbe Tage lang nicht von dem verwünschten Munde brachte.

Mit meinem Studium aber war es vorbei. Es blieb mir nichts übrig, als bei den ersten zu mir herüberheulenden Tönen eiligst und schleunigst die Flucht zu ergreifen, und mich indeß, Gott weiß, wo, herumtreiben. »Den heillosen, gottverdammten Hornviertuoson mußt Du hikoniren!« dach' ich, aber wie und auf welche Art? darüber zerbrach ich mir den Kopf. Da besuchte mich ein Freund in Gesellschaft seines Pudels. Halb weinend und zitternd vor Aerger, schüttelte ich mein Herz vor ihm aus, Rath erheischend in sothaner Verdrängniß. Der Fall war schwierig. Horch, da begann eben wieder das infernalische Horn. Solo im Nebenzimmer, so laut, als wäre es in dem meinigen. Mit leiblichen Ohren hört der Freund den musikalischen Jammer, und bekam plötzliches Bauchgrimmen. Mehrbemelbeter Pudel aber spigte die Ohren, lief ängstlich hin und her, stellte sich endlich an die Thür des Hornbläfers, hob den Kopf hoch in die Höhe, und begann in köstlicher, höchst ergötzlicher Uebereinstimmung mit jenen Tönen, ein so jämmerlich heulendes Lamentoso, daß wir, als Auditorium, trotz allen Aergers, in ein lautes Gelächter ausbrachen.

Der Hornbläser schien zu stußen, und pausirte richtig zwei Takte. Letzteres that auch der Pudel. Bald aber ging der Tanz wieder los, die Töne des Hornes erklangen wo möglich noch schreckbarer, und mit ihnen in verschiedenen Variationen, die obligate Begleitung des Hundes. Jener ließ nicht nach, dieser eben so wenig, und so entstand ein Duett, dessen Harmonie allerdings im Etande war, den Teufel aus der Hölle zu jagen, um wie viel mehr erst einen Doktor der Philosophie. — Meine Philosophie aber war nun rein am Ende. Da fiel mir ein Gedanke ein:

»Freund!« sprach ich, »leihe mir Deinen Pudel bis zum Ersten des nächsten Monats, damit es meinem musikalischen Nachbar an würdiger Begleitung zu seinen Vorträgen niemals fehle, wenigstens, so lange ich hier hause. Dein Pudel sei bis dahin mein Racheengel.«

Und so geschah es. Anfänglich hatte ich wirklich meine sündliche Lust an sothaner vermeintlicher Rache, doch mein nachbarlicher, standhafter Prinz ließ sich durch nichts anfechten. Das Concert war jetzt um eine Stimme vermehrt. Bei den ersten Tönen seines Instrumentes spigte mein Pudel jedesmal die Ohren, winselte, und intonirte sogleich aus allen Kräften mit. Die Angst war ihm anzusehen, die ihm die Töne des Hornes einjagten. — Wenn aber Solches nicht einmal ein Pudel aushält, so war es nicht zu verwundern, wenn mich beim täglichen Anhören bemeldeten Teufels-Concerts endlich wilde Verzweiflung ergriff, und ich mit Zurücklassung meiner vorausbezahlten Miete schon in der zweiten Woche meines Hierseins, sammt dem geliebten Pudel eiligst die Flucht nahm, um mir ein anderes möblirtes Zimmer, — so Gott will, mit besseren Umgebungen zu suchen.

Scheinbare Widersprüche.

„Weine nicht länger, nur fröhlichen Muth!
Denn im Geheimen ist Liebchen Dir gut.“

Aber weswegen
Quälen mich denn ihre Launen so sehr?
Macht sie durch Kälte das Leben mir schwer?
„Eben deswegen!“

Wer sich 'nen Pfennig zu stehlen erkühnt,
Nimmt man's genau, hat den Galgen verdient. —

Aber weswegen
Kommt an den Galgen so Mancher nicht 'mal
Der Millionen von Pfennigen stahl?
„Eben deswegen!“

Frau Margareth' und ihr Ekelumpen
Brächten die Tochter so gern an den Mann. —

Aber weswegen
Rathen die Aelteren dem Mädchen nun wohl,
Daß es von Männern sich fernhalten soll?
„Eben deswegen!“

Jeder verehrt, wie prosaisch er sei,
Schiller und Göthe mit heiliger Scheu. —

Aber weswegen
Sind sie in unsrer Leihbibliothek
Dennoch bestäubter, als manche Schartel?
„Eben deswegen!“

Von den Bewerbern, die Fanny umkne'n,
Scheint ihr bei Wettem der Dümme Gekneipin. —

Aber weswegen

Nimmt sie nach langer, bedächtiger Wahl
Dennoch den dummen Crispin zum Gemahl?
„Eben deswegen!“

Heilig betheuert der Advokat Till,
Daß er der Bürgerschaft Bestes nur will. —
Aber weswegen
Heßt' er zu jenem Prozesse sie dann,
Den sie mit großem Verluste — gewann?
„Eben deswegen!“

Schüler des homöopathischen Lichts,
Hahnemann, helfen jetzt Kranke durch Nichts. —
Aber weswegen
Traut das unglaubliche Menschengeschlecht
Dennoch den Wunderdoktoren nicht recht?
„Eben deswegen!“

— Freunde, wie hat Euch mein Liedchen ergötzt?
Sagt mir's aufrichtig! — „Passabel bis jetzt.
Aber weswegen
Hast Du die Leiter bei Seite gethan,
S'ad, als Dein Lied uns zu reizen begann?
Eben deswegen!“

B. A.

Blicke in die Vorzeit.

Eigenthümliche Lebenspflichten in Großbritannien.

König Heinrich VIII. übergab im 33. Jahre seiner Regierung dem George Talbot, Grafen von Shrewsbury, das Kloster Worktop in der Grafschaft Nottingham mit allen seinen Dependenzien als Lehen. Dafür waren George Talbot und seine Erben verpflichtet, am Krönungstage einen Handschuh für die rechte Hand des Königs zu liefern und, so lange er an diesem Tage das Scepter hielt, seinen rechten Arm zu stützen. Mit diesen Lasten war, als Vergütung, eine jährliche Rente von 23 Pfo. 5 Sh. und einem halben Penny verbunden. Diesen Feudalblenk reklamirten und vollzogen die Erben George Talbot's, als Jacob II. den Thron bestieg. Desgleichen vollzog ihn bei Georg's III. Krönung der sehr ehrenwerthe Charles, Marquis von Buckingham, als Repräsentant des Herzogs von Norfolk und Eigenthümers von Worktop.

Am Krönungstage Jacob's II. reklamirte der Herr des Rittergutes Heyden in Essex, als Eigenthümer der einen Hälfte dieses Gutes, das Privilegium, dem Könige das Waschbecken und die Wasserkanne, als Eigenthümer der andern Hälfte aber das fernere Privilegium, Seiner Majestät das Handtuch überreichen zu dürfen. Man gestand ihm nur Letzteres zu. Der

Herr des Ritter-Lehnes Bartolphe zu Abington (Grafschaft Surrey) reklamirte das Privilegium, ein Apfel Compot für die königliche Tafel bereiten zu dürfen. Es wurde ihm bewilligt; er ließ das Compot aber — vermuthlich, weil er nichts von der Kochkunst verstand — durch den Munkloch des Königs bereiten, und begnügte sich damit, selbiges mit eigenen Händen zu serviren. Dazu waren keine Vorstudien nöthig.

Im 41. Regierungsjahre Eduard's III. erhielt Johanna, die Gemahlin William Leston's, das Rittergut Overcall bei Abington, unter der Verpflichtung, am Krönungstage fünf Waffeln zu backen und solche Sr. Majestät zu reichen.

Bei Gelegenheit der Krönung Jacob's II. machte der Besitzer des Rittergutes Liston in Essex Anspruch auf das Privilegium, für den König und die Königin Waffeln zu backen und dieselben an der Tafel zu serviren. Außerdem reklamirte er die zum Backen der Waffeln nöthigen Utensilien aus Silber und anderem Metalle, so wie auch die nöthigen Ingredienzien und eine vollständige Uniform für sich selbst und zwei Gehülfen.

(Beschluß folgt.)

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 9. April: d. Bäckerstr. S. Ndeler T. — Den 11.: d. Riemerstr. B. Bährge S. — d. Lithograph u. Steinbruckerbischer G. Hedwig S. — d. Schneiderstr. Ch. Haase S. — d. Tuchmacherstr. K. Jungfer T. — d. Ortopost-Wagenmeister F. Baumgart S. — d. Maurerges. S. Schwarz T. — d. Schneiderges. A. Meier T. — d. Brauerges. S. Bieweg S. — d. Kellner W. Melzer T. — d. Haushälter S. Schwarzer S. — d. Freigärtner in Schmiedefeld S. Klante T. — d. Freigärtner u. Schmidt in Schmiedefeld Ch. Griess T. — d. Frei Erblass in Pilsen G. Ndeler T. — d. Häusler in Ransern G. Beran T. — 1 unhl. T. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 8. April: 1 unhl. T. — Den 12.: d. Kurwaarenh. J. Scupin T. — d. Auscultator G. Springer T. — d. Tischlerges. F. Walter T. — d. Schneiderges. K. Rencker T. — d. Ruffher K. Georg T. — d. Tagarb. K. Schottmann S. — 4 unhl. T. — 2 unhl. S. — Den 13.: d. Korbmacherstr. A. Martin S. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 7. April: d. Biergärtner F. Diet T. — Den 11.: Ein unhl. S. — Den 12.: d. Maurerges. G. Engert T. — d. Tagarb. Ch. Sack T. —

A n z e i g e.

Gesang und Guitarren-Unterhaltung heute um 3 Uhr im
Bahn'schen Garten-Saale. Näheres durch die Zettel.

Geschwister Kittel.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 1 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartel von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.